

Valendas : zur Entwicklung einer Landschaft vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit

Autor(en): **Bundi, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-681688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwerpunkt Valendas

Valendas – zur Entwicklung einer Landschaft vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit

Martin Bundi

Das rechtsrheinische Gebiet zwischen Valendas – Versam – Tenna samt dem Rabiusaraum mit dem Safiental tritt siedlungsgeschichtlich erst spät in Erscheinung. Urkundlich werden darin Orte in Zusammenhang mit dem Landesausbau durch vorwiegend freie Romanen seit dem 11. Jahrhundert bemerkbar. Seit dem 14. Jahrhundert lassen sich auf den Höhenlagen auch Walser nieder. Gleichzeitig bilden sich überlagernde, häufig wechselnde und schwer überschaubare Herrschaftsverhältnisse heraus. In der folgenden Darstellung sollen die diversen Phasen und Vorgänge in Umrissen angedeutet und umschrieben werden.

Ersterwähnung

Valendas wird erstmals lediglich mit einer einzigen Angabe im Tello-Testament von 765 erwähnt. Zum grossen Herrenhof der Victoriden in Sagogn gehörte demnach ein Bauerngut: «In Valendano Maiorinus tenet agrum, modiales viginti quinque». Ein Meier mit Namen Maiorinus, dem auch eine «colonia» in Domat-Ems unterstand, verwaltete demnach ein Gut in Valendas, das Ackerland im Umfang von 1.25 Hektaren umfasste (ein Modius = fünf Aren). So knapp der Hinweis ist, er vermittelt – mit anderen ähnlichen Erwähnungen im Testament – die Erkenntnis, dass der Ackerbau damals die tragende Säule der Landwirtschaft bildete. Sonst gibt es keine Hinweise zu Valendas bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts. Es ist aber davon auszugehen, dass die Landschaft daselbst in der Zwischenzeit, parallel zum starken Landesausbau in der Gruob (Foppa), intensiv erschlossen und besiedelt wurde. Aus dem Reichsguturbar der Zeit um 840 erfahren wir, dass sich in der als «Tuverasca» genannten Gruob ein umfangreicher Bestand von königsfreien Leuten befand. Das Königsland

erscheint dann urkundlich in den mit «Quadra» und «Quarta» genannten Fluren im 10. Jahrhundert, Güterkomplexe, die König Otto I. 951 und seine Nachfolger dem Bischof von Chur als Schutzherr der freien Bauern übertrug. – In Valendas erinnern die Flurnamen «Quadra», «Cudratscha» und «Quaderhalde» an den einstigen gemeinsamen Güterbesitz der Freien, von dem sie dem König eine bescheidene Steuer in Geld ablieferten.

Landesausbau im Hochmittelalter

Die ausgedehnte Waldlandschaft von Valendas–Versam–Tenna–Safien erfuhr eine erste starke Auflichtung durch die von freien Romanen («Königsfreie» seit rund 950) im 11. Jahrhundert eingeleitete Rodungstätigkeit. Die Klimagunst dieser Epoche («kleines mittelalterliches Optimum», 11.–13. Jahrhundert) förderte den Landesausbau und die Niederlassung in höheren Lagen. Im Jahre 1050 schenkte Kaiser Heinrich III. der bischöflichen Kirche zu Chur den Bann (d.h. die Herrschaft) über ein riesiges Gebiet, das von beiden Seiten des Rheins beim Versamertobel (inkl. Safien) bis zum Quellgebiet des Flusses Landquart und zur Einmündung der Tamina bei Ragaz in den Rhein reichte, zu Berg und Tal («in monte et planitie»). Dieses ganze Gebiet wurde ein «forestum» genannt. Es umfasste nebst dem Prättigau, dem Taminatal (Kunkels), das Hinterland des Churer Rheintals (z.B. Bonaduzer Wald), den Grossen Flimserwald und das Einzugsgebiet der Rabiusa. In diesem Raum blieben bestehende Rechte des Klosters Pfäfers vorbehalten. Der Bischof von Chur hatte also die volle Autorität über diesen «Forst» erhalten («liberam podestatem»): über eine grossflächige Wald-, Weide- und Alplandschaft, ein zumeist bis dahin unwegsames und unberührtes Gelände, ein Recht, das sonst im Hochmittelalter nur dem König zustand. Der Bischof von Chur ermunterte nun Freie und Hörige (Eigenleute), sich an der Rodungstätigkeit zu beteiligen. Ihm standen daraufhin von den Freien Kollektivzinse in Geld und von den Eigenleuten Naturalabgaben zur Verfügung. In Zusammenhang mit dieser Urbarisierung entstanden viele Waldsiedlungen, Einzelhöfe oder Weiler, «colonias» oder «aclas» genannt, und zum Teil neue Dörfer; so schälte sich z.B. ein Dorf Laax erst um etwa 1290 als solches heraus.

Im weiteren Einzugsbereich von Valendas treten in diesem Zusammenhang mehrere Neusiedlungen auf. Gemäss dem Urbar des Churer Domkapitels erscheint um 1150 ein Grossgrundbesitzer Genzo Belso, vermutlich ein Mitbesitzer der zentralen

Burganlage Schiedberg bei Sagogn, der von seinem ausgedehnten Grundbesitz dem Bistum eine «acola in Fersamio» geschenkt hatte. Es könnte sich dabei um die Hoflandschaft von Acla (1235 m ü.M.) südlich des Aclatobels, zur späteren Gemeinde Tenna gehörig, oder auch um den ursprünglichen Dorfkern von Versam handeln. Gleichzeitig hatte ein Lutifrid genannter Freiherr von Sagogn von seinem Grossgrundbesitz in Versam dem Bistum die Landschaft «Sulvaninne» übertragen; dabei handelte es sich um das spätere Fan (1150 m ü.M.) westlich von Versam, das allmählich zu einer bewohnten Weilersiedlung ausgebaut wurde. Von diesem Hof Fan bezahlten noch um 1323 zwei Brüder Heinrich und Walter, Söhne eines Minigans «de Sulvanigis», dem Grafen von Werdenberg als Landesherrn einen Königszins von sieben Mark.

Der hochmittelalterliche Landnahmeprozess durch hauptsächlich romanische freie Bauern setzte sich im 13. Jahrhundert fort. Bezeugt ist ein Hof in Valendas 1208 («in villa Valendas curtem unam») im Besitz des jungen Klosters Churwalden. «Villa» bezeichnete zu dieser Zeit einen grösseren Hofkomplex, sozusagen den Beginn einer eigentlichen Dorfsiedlung. Über einen ähnlichen Hof verfügte auch das Kloster Pfäfers um 1265 («bonum situm in Valendaus»), welches dieses Gut dem Ritter Rudolf von Valendas schenkte. Eine kurze Analyse dieses Besitzes vermag in etwa die Struktur eines solchen Gutes erkennen zu lassen. Zunächst werden vier Äcker genannt: Ein Drittel Juchart (12 Aren) in «Curtenalle» (Curdinals), eine Hofstätte in «Horta», ein Acker oberhalb «Luzinas» und ein anderer in «Rudivione»; es folgen fünf Wiesen, eine in der Gegend von «Tres Paludes», eine in «Scippine» (Spina), eine in «Cumuels», eine in «Oretsse» (Arezen) und eine in «Bru» (Brün), ferner noch ein Sumpf «retro colles» (hinter den Hügeln). Es lassen sich nicht alle diese Güter lokalisieren. Die Aufzählung zeigt aber erstens einen ungefähr gleichen Anteil an Acker- und an Wiesland auf, wobei das Ackerland immer den Vorrang hatte. Zweitens fällt die starke Parzellierung des Besitzes auf, eine Erscheinung, die von Anfang des Landnahmeprozesses im romanischen Territorium an feststellbar ist. Die Parzellen gruppierten sich teils neben der Burg Valendas (Curdinals westlich davon), im näheren Dorfbereich («Horta», Stätte von Gemüsegärten, evtl. beim heutigen Bungert), in Cuminals (Cumuels) nordöstlich des Dorfes (vermutlich eine ehemalige gemeinsame Gütermenge der Freien) und zum Teil weit weg in Brün, in Spina (1412 m ü.M., südlich des Hofes Calörtsch) und in Arezen.

Die Schenkung von Seiten Pfäfers an Rudolf von Valendas war eine Anerkennung für dessen geschätzte Dienste zugunsten des

Klosters. Nebst den anfänglichen Ritterdiensten der Valendaser gegenüber den Freiherren von Sagogn-Schiedberg (Schutzherren von Pfäfers) waren im Laufe der Zeit weitere gegenüber anderen Herrschaftsinhabern dazugekommen. Zur Valendaser Ritterfamilie gehörten im 13. Jahrhundert nebst obgenanntem Rudolf ein Ulrich, ein Albert und eine Frau Adelheid.

Herrschaftsverhältnisse im Spätmittelalter

Gegen Ende des 10. Jahrhunderts war die sogenannte Grafschaft Churrätien eingegangen. An Stelle eines königlichen Grafen traten jetzt vorwiegend Freiherren in Erscheinung, für das Territorium von «Müntenen» (Vorderrheintal vom Grossen Flimser Wald aufwärts, «supra silva» genannt) etwa die Herren von Sagogn/Schiedberg. Als Landesherren besaßen sie anfangs die Banngewalt (das Verfügungsrecht) über Wald und Allmende, übten den Vorsitz im Hochgericht (Kriminalgericht) aus und walteten als Schutzherren der Freien. Ihre Landesherrschaft bezog sich im 12./13. Jahrhundert insbesondere auf die Gruob (Foppa), Flims und das Lugnez. Im Laufe des 13. Jahrhunderts zersplitterte sich das Haus der Herren («domini») von Sagogn und zerfiel in eine Reihe von Zweigen mit ihren je eigenen Burgherrschaften: Wildenberg (Falera/Ragaz), Grüneck (Ilanz), Friberg (Siat), Frauenberg (Ruschein/Wartau), Belmont (Flims), Montalt/Löwenberg (Sevgein/Schluein), Greifenstein (Filisur); bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts starben alle diese Geschlechter aus. Deren Rechte und Besitzungen hatten sich durch Heirat und Erbschaft zu den Grafen von Werdenberg, den Freiherren von Rhäzüns und den Grafen von Sax-Misox verlagert. So präsentierte sich um 1390 die Situation etwa wie folgt:

- Als Landes- und Gerichtsherr sowie teils als Grundherr mit Amtssitz in Ilanz (und Gerichten in Flims und Vella) die Grafen von Sax-Misox; hieher gehörte auch das Territorium von Valendas/Versam.
- Als weitere Grundherren: die Grafen von Werdenberg und die Freiherren (Barone) von Rhäzüns; letztere übten teils am Heinzenberg und in Safien auch die Landesherrschaft aus. Die Werdenberger besaßen ferner als Schutzherren der Freien die Hoheit über das hohe und zivile Gericht derselben in Sassfau bei Castrisch.
- Als bedeutender Grundherr fungierte seit 1050 der Bischof von Chur, nunmehr insgesamt über 27 Hofbezirke; ein Amtsmann

von ihm führte den Vorsitz im niederen Gericht dieser bischöflichen Hofleute beim Schloss Aspermont in Sagogn. Ein Teil bischöflicher Güter war auch an adelige Freiherren verliehen.

- Als Amtsleute im Dienste der hochadeligen Geschlechter von Werdenberg, Sax, Rhäzüns oder des Bischofs von Chur traten im 14. Jahrhundert in Erscheinung: Ritter von Sagogn/Schiedberg (Siegberg/Aspermont), von Castrisch, von Valendas, von Grünenfels und Kropfenstein. Diese Amtsleute trugen im bischöflichen Dienst den Titel «Ministeriale». Sie traten wohl häufig als Burgherren auf, besaßen aber keine Gerichts- oder Bannrechte, sondern betätigten sich lediglich als Verwalter und Anwälte von Gütern und Rechten ihrer Oberherren. In solcher Funktion erscheinen seit dem ausgehenden Spätmittelalter zunehmend auch vermögende und angesehene Leute aus dem Stand der Freien (z.B. die von Mont in Vella), die sich nunmehr zum neuen Stand der Junker zählten.

Im Falle von Valendas amtierten die Ritter von Valendas seit dem 13. Jahrhundert von ihrer Burg daselbst aus und zogen Zinsen von Inhabern der dazugehörigen Meierhöfe ein, die weit verstreut anzutreffen waren. Zwei Beispiele aus dem ausgehenden 14. Jahrhundert mögen deren Stellung illustrieren: Im Jahre 1389 erhielt Ritter Rudolf von Valendas von Bischof Hartmann von Chur die Lehen (Bauernhöfe) übertragen, welche bisher Burkart von Maschieras/von Kropfenstein (Waltensburg) verwaltet hatte. Und 1397 erwarb der gleiche Ritter von Valendas zusammen mit Heinrich Crapp, Ammann der Freien ob dem Wald, und zwei weiteren Männern, nämlich Rudolf zer Müli (Trin) und Waltin de Grapalien (Riein) vom Freiherrn Ulrich Brun von Rhäzüns die Alp Nagiens als ein Erblehen. – Im Laufe des 15. Jahrhunderts ging die Burg Valendas durch verwandtschaftliche Beziehungen an Angehörige der Junkerfamilie von Mont in Vella über. 1529 veräusserte Gaudenz von Mont, Herr zu Löwenberg, die Burg samt allen Herrschaftsrechten an die Gemeinde; die baulich verwahrloste Festung wurde daraufhin in kurzer Zeit zur Ruine.

Zuzug von aussen nach Valendas

Im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts ist eine starke Welle von Wanderungen von Kolonisten und Güterübertragungen im Raume der Gruob und insbesondere auch von Valendas feststellbar. Diese standen zweifellos in Zusammenhang mit innovativen Vorgängen in Politik, Handel und Verkehr. Dazu gehörte der

Ausbau und eine neue Verkehrsorganisation der Lukmanierstrasse um 1390 mit neuem Brückenbau in Ilanz über den Rhein, ein häufig benutzter Handelsweg von Glarus über den Veptga (Panixerpass) nach Ilanz/Sevgein und über den Valserberg nach Süden sowie der Abschluss des Oberen (später Grauen) Bundes 1395 in Ilanz. Die Dynamik solcher Prozesse erklärt weitgehend die Intensität von Erscheinungen im Raum von Valendas-Versam-Tenna. Dazu die folgenden Beispiele.

Leute aus Andergia bei Mesocco

1379 gaben die Brüder Heinrich und Hartwig von Valendas und Hans Baltzar von Andergia dem Hans zum Bach «die alpen und das guot Selva plana» als Erblehen. Es handelte sich um die beiden Ritter auf der Burg und ihren Schwager aus Mesocco, die ein Alp-gelände auf Oberdutjen samt einem Haus daselbst einem aus Sa-fien zugewanderten Walser übertrugen. Vier Jahre später, 1383, verlied der obgenannte Baltzar sein Eigengut Schiebs im Dorf-be-reich und ein Gut auf Unterdutjen einem Hans Rieder von Are-zen (Orossen). Und zu Beginn 1384 verkauften die beiden Ritter von Valendas ihren Anteil (die Hälfte) an der Alp Selvaplane in Oberdutjen dem Ulrich von Cafravisch, Freier von Sevgein, mit allem Zubehör, «wun und weid und wasserleiti», um 40 Mark. 1385 schliesslich verpfändeten Kaspar und Heinrich Baltzar die folgenden Güter in Valendas dem Junker Heinrich de Mont in Vella: ein Gut in «Palü Martzscha», ein Gut in Schiebs, ein Gut in Dutjen, das im Lehensbesitz des Hans Rieder war, und ein Gut «Feindgel zsutt». Die Vorgänge zeigen, wie Vertreter eines Frei-engeschlechts aus Mesocco durch ihre Verwandtschaft mit den Ritt-ern von Valendas zu Grundbesitz in Valendas gelangt waren. Die von Andergia gehörten zu den prominentesten Familien des Misox, mächtig durch ihre politische Stellung als auch durch ihre wirtschaftliche Führungsrolle; sie bestimmten mit bei der Ausge-staltung des Nord-Südverkehrs über den San Bernardino, schei-nen aktiv im Rosshandel beteiligt gewesen zu sein und kamen dadurch zu einigem Wohlstand. Ihre Niederlassung in Valendas war, gemäss den vorliegenden Urkunden, nur von kurzer Dauer; sie veräusserten ihren Besitz daselbst schon nach sechs Jahren an Freie von Ob dem Wald. Es ist aber denkbar, dass sich ein Zweig dieser Familie in Degen im Lugnez (zentraler Ort der Freien) nie-derliess und zum Stammvater der dortigen Cabalzar wurde. Als Abkömmling aus dem Süden kann auch ein Pagan von Valen-das betrachtet werden (1383 ist ein Pagani von Como als in Chia-

venna wohnhaft bezeugt). Eine Menga (Gattin des Pagan von Valendas) und deren Schwester Margareta (Gattin eines Aliesch von Sumvitg), Töchter des Plaisch Foppa von Valendas, belehnten 1391 einen Peter Schüpfer mit einer «Agglen» auf Turisch, genannt «Plaischida Foppa». Der Handel war mit dem Siegel der Freien von Laax bekräftigt.

Die Cafravisch von Sevgein

Der «bescheiden Mann Urich von Cafravig» kaufte 1372 von sieben Geschwistern von Tersnaus, Kinder eines Fluri daselbst, deren Güter zu Caral und Dorta in Valendas um 49 Mark. 1384 kam dieser Mann, wie oben erwähnt, in den Besitz der Hälfte der Alp Selvaplane auf Oberdütjen, und im gleichen Jahr kaufte er auch von Hartwig von Valendas für acht Mark eine Reihe von Wiesenarealen: Je zwei Carral zu «Lufenaus» und «davos Maschuns», acht in «Val Mulinas», je eines «sun Brün» und in «Pey da Paletz» und eineinhalb in «sur Issyelg». Noch 1424 ist Ulrich Cafravig, zusammen mit einem Hans Thomasch von Valendas, Inhaber eines grossen Eigenguts mit ausgedehnten Weiden und Alpen auf Brün, Arealen, die bis zum Tenner Chrüz und gegen Spina und Fan reichten, die sie zwei Brüdern Bailing, Walsern, als Erblehen übergaben. Dieser Grundbesitz erstreckte sich in erster Linie entlang des eigentlichen Saumweges von Valendas nach Safien, der über Brün die «scala» (Steinplattentreppe) hinauf zum Tenner Chrüz (2020 m ü.M.) am Beginn des Scalagrats und hinunter nach Tenna führte. Eine Nesa von Casut von Sevgein, geborene von Cafravisch, erwarb zusammen mit ihrem Sohn Johann Donatz von Catzut, von Heinz und Hartwig von Valendas das grosse Gut «Zschintzschinyöla» am Dorfeingang nach Vals im Lugnez.

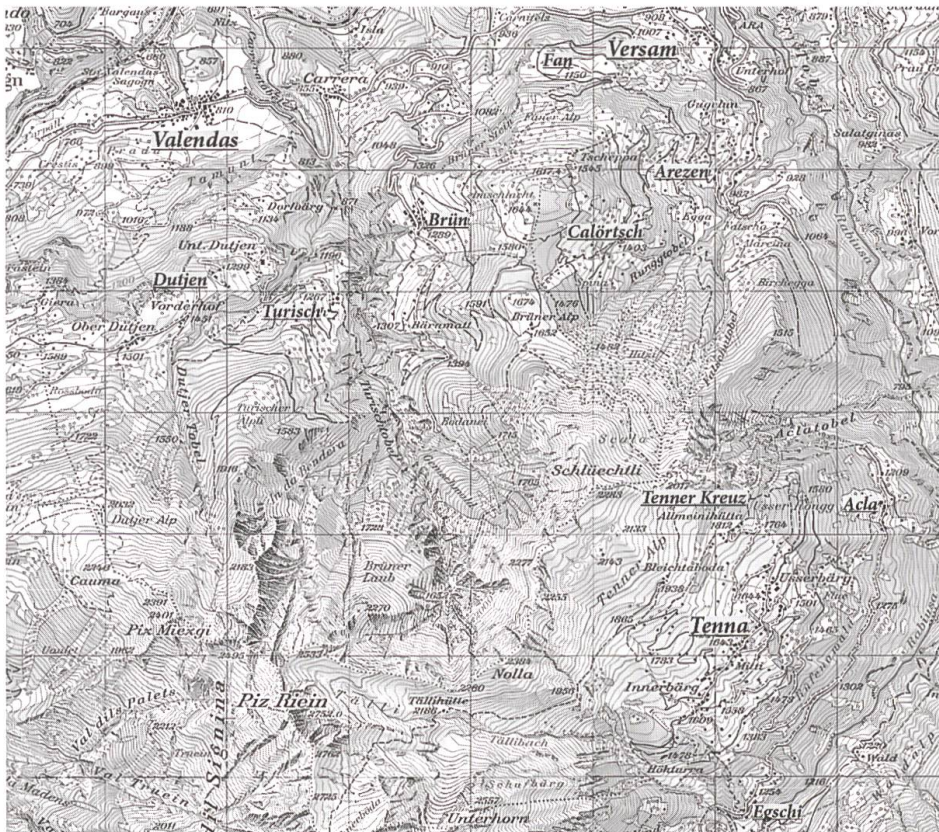
Es wird also ersichtlich, wie einerseits Leute aus der Gruppe der Freien von Tersnaus und andererseits solche aus Sevgein in der Lage waren, in Valendas und an anderen Orten Güter zu erwerben und Teile ihres Vermögens zu investieren. Bei den Cafravisch (Haus des Schmiedes) handelte es sich um potente Inhaber der grossen Schmiede («fravgia gronda») in Sevgein; der Ort stellte mit dieser Schmiede eine wichtige Stütze des Saumverkehrs dar, der sich von der Rheinbrücke bei Castrisch verzweigte und zum Teil über Sevgein ins Lugnez und über den Valserberg nach Süden führte. Schmieden lagen, wie sich auch aus anderen Dokumenten belegen lässt, häufig in der Hand von Freien. Ulrich von Cafravisch und weitere Freie wurden als «bescheiden Mann» bezeichnet, was «verständlich, vernünftig, rechtschaffen» bedeutete. Aus dem

Kreise der Casutt in Sevgein liessen sich mehrere in Valendas nieder. Solche Konzentrationen von Freien, die auch indirekt am Handel und Nord-Süd-Verkehr beteiligt waren, gab es nebst Sevgein auch in Tersnaus, Degen, Laax, Ladir, Breil/Brigels und Sumvitg. In Valendas kreuzten sich teilweise deren Interessen. Hier scheinen sich auch einzelne Walser aus Obersaxen (Arms) und Vals (Stoffel) niedergelassen zu haben.

Walser aus Safien in Tenna

Gemäss obgenannten Belegen ist ersichtlich, wie sich da und dort auf hochgelegenen Gebieten zusätzlich Walser ganzjährig niederliessen und den Landesausbau erweiterten. Ein eindrückliches Beispiel dieser Art stellt die eigentliche Entstehung der Gemeinde Tenna dar. Der Name Tenna, unbekannten Ursprungs, verwandt mit Téinas (Sevgein) und Tein (Wiesen), kennzeichnet jeweilen eine hochgelegene Weide-, Wiesen- oder Alplandschaft. Die Grafen von Werdenberg, die teils in den Besitz von landesherrlichen Rechten des Bistums gelangt waren, tätigten am 10. November 1398 einen wichtigen Handel: Graf Rudolf von Werdenberg, Domdekan von Chur und u.a. Inhaber der Landeshoheit im Schams, verkaufte den im Einzugsbereich von Tenna niedergelassenen Leuten, Nachbarn oder Dorfbewohnern und Inhabern von Meierhöfen, «die Alp Tenna», d.h. sämtlichen Grund und Boden daselbst zum Verkaufspreis von 100 Mark. Das Gebiet wurde umschrieben: Vom Aclatobel zum Tenner Kreuz, über den Scalagrät zu den Spitzen Schlüechti, Nollen, Tällistock, Oberhorn, dann rechts vom Tällibach hinunter, bis zur Rabiusa, den Schafberg und Egschi einschliessend. Es ist dies das Territorium, welches bis vor kurzem die Grenzen der Gemeinde Tenna bildete und die Siedlungen Acla (1235 m ü.M.), Tenna mit Usserberg, Mitti und Underberg (1640 m ü.M.) sowie Egschi (1250 m ü.M.) umfasste. Das Gebiet von Tenna wurde je von Acla und Egschi aus über einen dem Gelände gut angepassten Saum- oder Karrenweg erreicht; entlang dieser Wege findet sich noch heute eine grössere Anzahl von einst besiedelten und heute noch bewirtschafteten Maiensässen, einstigen Aclas.

Die Niederlassung von Leuten verschiedener Herkunft und teils mit neuen finanziellen Ressourcen führte in Valendas zu einem Aufschwung des Häuserbaus. In die oben beschriebene dynamische Epoche der letzten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts dürften z. B. die Anfänge des Jooshuus in Fraissa fallen, vermutlich aber noch weitere Bauten in demselben Quartier und im Bungert-Be-



Flur- und Ortsbezeichnungen
im Umkreis von Valendas.

reich. Nebst repräsentativen Wohnteilen wie Schlafzimmer und Stuben erhielten vor allem die Keller und Speicher eine grosse Bedeutung: Sie spiegeln die Ausdehnung des Ackerbaues und die Notwendigkeit, die Früchte desselben gut lagern und aufbewahren zu können. Im Laufe des 15. und im 16. Jahrhundert gelangten immer mehr Gemeindeeinwohner in die Lage, Wohn- und Wirtschaftsbauten mit entsprechendem Komfort errichten zu können, inspiriert vom neuen Zeitgeist der Renaissance und von neuen Einnahmequellen aus fremden Solddiensten und Veltliner Ämtern.

Annäherung der Stände

Während des 15. und dann im 16. Jahrhundert kam es zu einer Annäherung der Stände, indem bedeutende Adelshäuser ausstarben oder verarmten, was vor allem die Grafen von Werdenberg-Sargans, von Sax-Misox und die Freiherren von Rhäzüns betraf; die weltliche Stellung des Bischofs wurde diesem durch die Zweiten Ilanzer Artikel von 1526 entzogen, und seine Rechte wurden 1538 von den entsprechenden Gerichtsgemeinden Ilanz, Flims und Lugnez abgelöst. Die verschiedenen Landfriedensbündnisse wie der Bund zwischen Glarus und dem Oberen Bund um 1400

oder die Erweiterung desselben zum Grauen Bund 1424 in Trun unter Einschluss der Hinterrheintäler und später des Misox hatten die gesamte Bevölkerung der betreffenden Räume miteingeschlossen: Adelige, Freie und Eigenleute besaßen nunmehr die gleichen politischen Mitspracherechte. Dieser Prozess förderte ferner das Selbstbestimmungsrecht der bisherigen Nachbarschaften, die zu autonomen Gemeinwesen in wirtschaftlicher Hinsicht aufrückten, was parallel auch für die Pfarrgemeinden galt. In diesem Zusammenhang verloren langsam auch die Institutionen der Freien (eigene Gerichtsbarkeit, eigenes Siegel) ihre Bedeutung; sie sahen sich gezwungen, sich in die neuen demokratischen Gemeinwesen der Gerichtsgemeinden und der Drei Bünde zu integrieren. Was vom Stand der Freien bei den einzelnen Individuen verblieb, war bei diversen hervorragenden Geschlechtern derselben noch der Junkertitel, zwar kein Vorrecht mehr, aber das Etikett für angesehene und vermögende Familien; diese besetzten denn auch in der Gemeinde in der Frühen Neuzeit wichtige politische Ämter.

Im Falle von Valendas traf dies noch auf Junkerfamilien wie Casutt, von Mont und eines Ablegers derselben, nämlich der Nuttli, zu. Ferner standen in hohem Ansehen auch die letzten Vertreter der Ritter von Valendas, nun nicht mehr als Ritter, sondern höchstens als Junker auftretend, wie ein Johannes, welcher u.a. Ämter wie Gemeindevorsteher oder Kirchenvogt ausübte; dieser war um 1536 auch Initiant einer «armen Lüten spend», die er zusammen mit Vertretern von Nuttli-, Calörtscher-, Jenal- und anderen Familien alimentierte. Für kurze Zeit erscheinen ferner einzelne Vertreter der Familie von Hewen in Valendas. Dieses Freiherrengeschlecht, das um 1500 zwei Bischöfe von Chur gestellt hatte und von dem Vertreter hernach auch als Vögte der Herrschaft Hohentrins aufgetreten waren, erlosch in der Folge in seiner Stellung als Adelsstand. Vier namentlich bekannte von Höwen in Valendas erscheinen im 16. Jahrhundert als Junker und Grundbesitzer: So 1538 Christoph, auch «Stoffel Hewer» genannt, Sohn einer Anna von Fontana von Salouf, die ihrerseits mit Ursula von Mont verwandt war; Anna von Fontanas Brüder waren teils mit Junkern aus der Gegend der Gruob/Lugnez/Flims verheiratet, so Elisabeth mit Wilhelm von Mont-Vella, Magdalena mit Risch von Capol von Flims und Ursula mit Marquard von Valendas. Junker Stoffel von Hewen führte 1555 einen Prozess gegen die Gerichtsgemeinde Ilanz/Gruob wegen eines Marchenstreites («verrückte Marksteine») auf einem eigenen Maiensäss in Valendas. Zwei seiner Söhne, Heinrich und Julius, sind lediglich mit ihren Namen bekannt. Ein Michel von Höwen erscheint schliesslich noch 1599,

als er einen Zins ab einem Berggut in Valendas der Pfrund schenkte. Die von Höwen stellen ein weiteres Beispiel dar, wie ehemalige Vertreter des adeligen Herrenstandes zu Junkern herabgesunken waren und sich im Allgemeinen in den Stand der freien Bauern und Bürger integriert hatten. Wohnsitz der von Hewen in Valendas war das vor 1500 erbaute Bungerethuus in der Dorfmitte, welches direkt angrenzte an das Grauhuus, das von der Junker und Politikerfamilie von Casutt bewohnt wurde.

Ein bedeutender Zweig der alteingesessenen romanischen Bevölkerung waren die Prader, lange Zeit Bewohner der fruchtbaren Flur Prada südwestlich des Dorfes. Aus dieser Familie stammte der erste reformierte Pfarrer von Valendas, Blasius Prader, welcher nach der Abschaffung der Messe und ihrer Stiftungen um 1523/26 mit eher ärmlichen Einnahmen sein Dasein fristete.

Autonome Gemeinde, Selbstverwaltung und neue Alppolitik

Die Nachbarschaft Valendas, zu welcher Versam bis 1677 dazugehörte, wuchs im 15./16. Jahrhundert zu einer selbstbewussten Gemeinde heran. Wie die übrigen Gemeinden der Drei Bünde entschied sie autonom über Wald und Holz, Weg und Steg, Weiden, Alpen und Gewässer. Eine hohe Summe von 600 Gulden wandte die Gemeinde 1526 auf, um sich von allen bisherigen Zehnten, die noch in der Hand dreier Junker von Valendas lagen, freizukaufen. An der Spitze der Gemeindeverwaltung stand ein mit dem romanischen «Cuvic» («caput vici»/ Haupt des Dorfes) bezeichneter Vorsteher. Von der Mitte des 16. Jahrhunderts an betrieb die Gemeinde eine restriktive Einbürgerungspolitik. Neu Hinzugezogene, auch «Fremde» oder «Hintersassen» genannt, häufig ohne Grundbesitz, erhielten keinen Anteil an den Nachbarschaftsrechten (Wald, Weide, Alpen) oder mussten für die entsprechende Nutzung spezielle Taxen bezahlen; vollwertige Bürger der Gemeinde konnten sie nur gegen Erlegung von hohen Einkaufssummen werden.

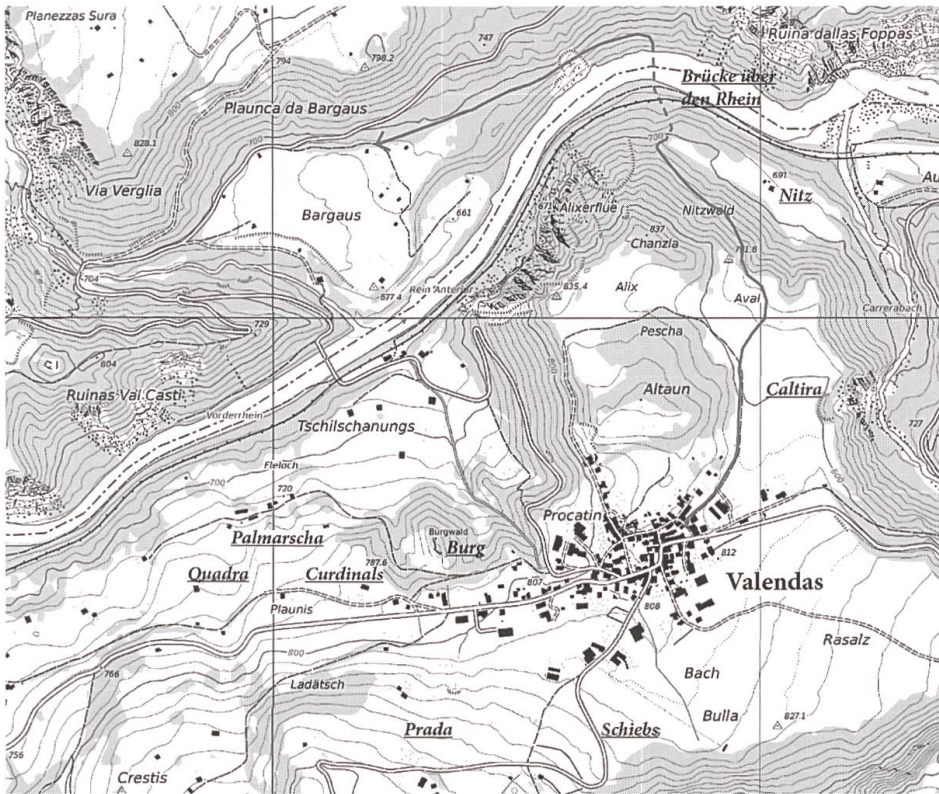
Politisch bildete Valendas Bestandteil der Gerichtsgemeinde Ilanz/Gruob (Foppa) mit der hohen (Kriminalfälle) und der niederen (Zivilfälle) Gerichtsbarkeit. Im Jahre 1528 strebte die Gemeinde eine eigene niedere Gerichtsbarkeit an mit dem Argument, dass in Ilanz fast alles nur in romanischer Sprache verhandelt werde, die nicht alle Valendaser verstünden. Das Appellationsgericht in Trun gewährte ihnen daraufhin eine beschränkte eigene

Gerichtskompetenz im Liegenschaftenverkehr, eine Art Gütergericht; dessen Urteile unterstanden aber allfälligen Rekursen an das Ilanzer Gericht. Das Beispiel zeigt, wie sich die bis im 15. Jahrhundert mehrheitlich romanischsprachige Bevölkerung von Valendas im 16. Jahrhundert zu einer mehrheitlich deutschsprachigen gewandelt hatte.

In kirchlicher Hinsicht liegen die Anfänge im Dunkeln. Zur Zeit des hochmittelalterlichen Landesausbaues entstanden vermutlich die ersten Gotteshäuser als einfache Kapellen: In Valendas möglicherweise beim heutigen Haus «Klösterli», wo ursprünglich eine einfache Kirche (Zelle) des Klosters Pfäfers vermutet werden kann; in Versam bei der heutigen Flur Bi Chappelen (1145 m ü.M.) am alten Weg von Versam nach Südwesten zum Oberguot und Bandur (1066 m ü.M., Bandur geht auf lat. «balneum», d.h. Bad, oder «balneare», bewässern, zurück; der Ort war die Wohnstätte der Bonadurer) und hinein zum Weiler Fan (1150 m ü.M.); in Tenna beim Weiler Mitti eine wohl im Anschluss an die Gemeindebildung von 1398 entstandene Valentinskapelle, deren Patrozinium 1475 erstmals in Zusammenhang mit einer «ewigen Messe» aufscheint.

An allen drei Orten entstanden später eigentliche Kirchen: In Valendas, seit 1384 mit eigener «Kirchhöre» als Pfarrei ausgewiesen und mit dem Patrozinium S. Blasius erstmals 1464 erwähnt, wurde 1481 an Stelle eines hochmittelalterlichen Vorgängerbaus die spätgotische Kirche von heute errichtet; bereits wenig früher, um 1461, war der Kirchturm errichtet worden. In Tenna erfuhr die Valentinskapelle um 1504 einen Ausbau zu einer repräsentativen Kirche der Spätgotik. In Versam erbauten sich die Gemeindenachbarn erst 1634 eine eigene Kirche am heutigen Standort, nachdem die Bevölkerung dieser Ortschaft eine angemessene Grösse erreicht hatte. Alle drei Ortschaften bildeten um 1523/26 noch Bestandteil der Kirchgemeinde Valendas und bekannten sich zur Reformation. Tenna, 1520 noch ausdrücklich als eine Filiale der Kirchgemeinde Valendas erwähnt («Thenna parrochia filialis Valendas»), integrierte sich dann im Laufe des 16. Jahrhunderts sowohl kirchlich als auch politisch in die Gemeinde Safien.

Mit anwachsender Bevölkerung bestand auch noch im 16. Jahrhundert der Bedarf nach Rodung und Bewirtschaftung neuen Landes, insbesondere der Randlagen im Raume des Carreratobels und der Rheinschlucht. So verlieh die Nachbarschaft z.B. 1546 ihre Allmend im Mühletobel, wo schon seit langem eine Mühle, Säge und Stampfe bestand, samt einer Hofstatt dem Bürger Sixt Prader als ein Erblehen; zu dieser Allmende gehörte Holz, Wuhr, Weg und Steg. Die meisten Islas (Halbinseln) am Rhein wurden in



Flurnamen in Valendas.
Der Weg über die Rheinbrücke bei Nitz führte von Valendas über Planezzas nach Laax und weiter zur Alp Nagiens.

dieser Zeit gerodet und als Maiensässe genutzt und ausgebaut, mehrere davon auch durch Bauernfamilien ganzjährig bewohnt. Ein Beispiel für ganzjährige Niederlassung stellt das spätere Maiensässgebiet von Nitz (691 m ü.M.) dar, links vor der Einmündung des Carrerabaches in den Rhein. Hier wohnten im 17. Jahrhundert Angehörige der alteingesessenen Valendaser Familie Prader, von denen ein Balthasar Prader vom Hofe Nitz in der Ruinaulta 1661 nach Priemen in Deutschland auswanderte und dort zum Stammvater des zahlreichen Geschlechts der Brader wurde. Wahrscheinlich war die Siedlung Nitz Bestandteil der von der Gemeinde 1546 an Sixt Prader verliehenen Allmend.

Teils parallel mit dieser Randgebietserschliessung traten auch bedeutsame Veränderungen im Alpbesitz ein. Seit dem 15. Jahrhundert verlor der Ackerbau im Alpenraum an Bedeutung, und die Landwirtschaft verlagerte sich stärker auf die Viehwirtschaft. Somit bedurfte man grösserer Weideareale. Auf Besitz und Nutzung von Alprechten der Valendaser Freien in der Alp Nagiens (ursprüngliches Alpgebiet des Tello-Grosshofes in Sagogn) wurde weiter vorne hingewiesen. Diese bezogen sich auf unterschiedliche Mengen von Alprechten, auch Kuhrechte genannt. Der Weg zu dieser Alp war ein beschwerlicher. Er führte von Valendas/Caltira hinunter nach Nitz, überquerte etwas nordwestlich davon den Rhein hinüber zur (damaligen) Isla da Furmiclas und stieg

dann von Bargaus entlang der linken Seite des Ual Draus (Val da Mulin) hinauf nach Planezzas von Sagogn und von Laax und weiter nach Mulin, Uletsch und Murschetg und mit diversen Zugängen zum Alpgebiet von Sur Crap, insgesamt Nagiens genannt. Beschwerlich war der Weg vor allem, weil Hochwasser des Rheins immer wieder die Brücke bei der Isla da Furmiclas zerstörte, überliefert etwa für die Zeit um 1570; jede Brückenreparatur oder -neuerrichtung bedingte einen erheblichen Aufwand. So sahen sich die Valendaser nach alternativem Alpbesitz um und fanden solchen schliesslich im fernen Safiental. Sukzessive erwarb die Gemeinde seit etwa 1550 von einzelnen Safiern Alp- und Kuhrechte im Einzugsbereich von Talkirch, so in Guw, in den «Zisliger Alpen» und in Falätscha; den grössten Teil der Grossalp kaufte sie sich 1611 von Rheinwaldner Eigentümern. Ob der Viehtrieb über den weiten Alpweg von Valendas hinauf nach Brün und über die Scala zum Tennerkreuz, sodann hinunter nach Tenna und Egschi und hinein nach Platz und Talkirch zur Grossalp weniger beschwerlich war als derjenige nach Nagiens, lässt sich aus heutiger Sicht kaum genügend beurteilen.

Mit dieser Übersicht über Valendas' Geschichte bis zur Frühen Neuzeit, die von interessanten Entwicklungen, Episoden und Veränderungen geprägt ist, wird diese summarische Abhandlung abgeschlossen. In der folgenden Epoche der Neuzeit, die hier nicht weiter verfolgt wird, prägten u.a. Vertreter der Familien Casutt (Junker, ursprünglich aus Sevgein) und der zugezogenen Familie Marchion (seit 1622 eingebürgert) die Gemeindepolitik wesentlich mit; je ein Vertreter derselben übte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das höchste Amt des Grauen Bundes, dasjenige eines Landrichters, aus. Die vermittelten Einblicke in originelle Entwicklungsphasen, wie sie nur selten so ausgeprägt in einem Bündner Gemeinwesen vorkommen, sollten eigentlich den Anstoss bilden, eine umfassende Geschichte der Gemeinde Valendas (inklusive Versam-Tenna) durch eine(n) kompetente(n) Historiker(in) verfassen zu lassen. Eine gut geschriebene Ortsgeschichte stellt für heutige Gemeindeglieder, die unter völlig veränderten Verhältnissen leben, eine bedeutende Orientierungsstütze und einen wichtigen Identitätsfaktor dar.

Der Historiker Martin Bundi ist Autor zahlreicher Publikationen zur Bündner Geschichte. Der vorliegende Aufsatz wurde auf Anfrage des Vereins Valendas Impuls verfasst (www.valendasimpuls.ch). Die beiden Abbildungen stammen von Frau Regula Ragettli-Zinsli, Valendas, wofür herzlich gedankt sei.

Adresse des Autors: Dr. Martin Bundi, Süsswinkelgasse 12, 7000 Chur

Ausgewählte Quellen und Literatur

Staatsarchiv Graubünden: Landesakten und Urkunden.

Gemeindearchive von Valendas, Versam und Tenna.

Bundi, Martin. Herrschaft und Freiheit in der mittelalterlichen Gesellschaft am Vorder- und Hinterrhein. In: Jahrbuch 2009 der Historischen Gesellschaft Graubünden, Chur 2009.

Bundi Martin. Freiheit im alten Rätien. In Jahrbuch 2011 der Historischen Gesellschaft Graubünden, Chur 2011.

Camenisch, Emil. Bündner Reformationsgeschichte. Chur 1920.

Collenberg, Adolf (Hg.). Lexicon Istoric Retic. Tom 1 und 2. Chur 2013.

Furler, Hansruedi / Joos, Ursula. 600 Jahre Tenna. In: Der Tenner Bote Nr. 20, Oktober 1998.

Hunger, Mattli. Orts- und Flurnamen von Safien und Tenna. Safien 2013.

Joos, Lorenz. Die Herrschaft Valendas. Chur 1916.

Juvalta, Wolfgang von. Necrologium Curiense. Chur 1867.

Michael, Peter. Und doch plagt mich ein ewiges Heimweh. In: Terra Grischuna 4/2016, S. 5–8.

Mohr, Conradin von. Campell's zwei Bücher rätischer Geschichte. Chur 1851.

Mohr, Theodor. Codex diplomaticus IV, Chur 1863.

Mohr, Conradin von. Die Urbarien des Domcapitels zu Chur. Chur 1869.

Muoth, Giachen Caspar. Zwei sogenannte Aemterbücher des Bistums Chur. Chur 1897.

Poeschel, Erwin. Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. IV, Basel 1912.

Sutter, Sebastian. Aus Versam's Vergangenheit. In: Bündner Monatsblatt 1929.

Sutter, Sebastian. Mühlengeschichten der Gemeinde Versam. In: Bündner Monatsblatt 1933.

Wartmann, Hermann. Rätische Urkunden. Basel 1891.